

Wolf D. Gruner  
Der Wiener Kongress  
1814/15

---

Reclam Sachbuch

traurige Werk mit unheimlicher Kälte auf«. Die »schattenhafte Bundesverfassung« habe nicht die Kraft besessen, »das Erstarken des einzigen lebendigen deutschen Staates zu hindern – des Staates, der berufen war dereinst ihn selber zu zerstören und diesem unglücklichen Volke eine neue, würdige Ordnung zu schenken« (Heinrich von Treitschke). Hinzu kommt, dass zahlreiche Persönlichkeiten aus der Zeit der Befreiungskriege, beispielsweise Ernst Moritz Arndt mit seinen wuchtigen Versen und Liedern, für die Reichsgründung instrumentalisiert wurden. Auch in der liberalen Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts wurden der Deutsche Bund, die mit ihm verbundenen Erwartungen und seine unwirksamen Institutionen kritisiert. Die Organisationsform des Bundes habe die

»hochgespannten Hoffnungen der deutschen Nationalisten und Liberalen« enttäuscht. Es wurde die Chance vertan, einen Deutschen Bund zu schaffen, »in dem Liberalismus, Zivilisation und Humanität eine Stätte hätten finden können«. So konnte die Einheit Deutschlands »später nur noch mit Blut und Eisen zusammengeschweißt werden« (Harold Nicolson).

Der wichtige, auch in seiner Langzeitwirkung wegweisende europäische Kongress, der im Oktober 1814 in der Kaiserstadt Wien zusammentrat und im Juni 1815 mit der Unterzeichnung der Akte des Deutschen Bundes und der Kongressakte zu Ende ging, war sehr viel besser, effektiver, interessanter und zukunftssträchtiger als sein Ruf. Er wirkt über die damals entwickelte

Organisationsform für die Struktur und die Abläufe von Konferenzen und die damit verbundene Professionalisierung bis in unsere Gegenwart hinein. Der Wiener Kongress als europäisches Ereignis bedeutete daher sehr viel mehr als nur einen »tanzenden Kongress« und die Atmosphäre rauschender Ballnächte, das Erlebnis von Theateraufführungen, von Opern- und Konzertereignissen, Pomp, Galadiners und anderen Vergnügungen. Er schuf die Grundierung für die internationale Ordnung, das zunächst noch weitgehend eurozentrische internationale System im langen 19. Jahrhundert.

Vom Wiener Kongress gingen wichtige Impulse aus. Er war eine zentrale Wegmarke der europäischen Geschichte. Er schuf grundlegende Rahmenbedingungen, die für

die Entwicklungen im langen 19. Jahrhundert Europas Katalysatorwirkung besitzen sollten. Er selbst war Ausdruck einer Zeit der Transformation und leistete einen gewichtigen Beitrag für den Weg Europas von einer Konflikt- zu einer Friedensgemeinschaft. Bemerkenswert im Zusammenhang mit dem Ende der langen Kriegsepoche und dem Wiener Kongress war, dass in dieser Zeit und über diese Zeit – und dies ist für Zeiten der Krise, des Umbruchs und der Neuorientierung charakteristisch – zahlreiche Memoiren veröffentlicht wurden und dass eine interessante, über den engeren Bereich der Politik ausgreifende Diskussion über die zu schaffende Nachkriegsordnung für Europa und die damit verbundene Friedenssicherung

geführt wurde. Dabei standen in der öffentlichen Diskussion in Form von namentlich gekennzeichneten oder anonymen Schriften und Aufrufen Forderungen zur Bildung eines nationalen Staates neben Europakonzepten für eine europäische Föderation und eine neue Gleichgewichtsordnung.

Für die Analyse und Bewertung der europäischen Neuordnung von 1814/15 ergibt sich ein anderer, neuer Zugriff, wenn das Ende der Revolutions- und Napoleonischen Kriege und die Ausbildung einer veränderten europäischen Staatengesellschaft für die Zeit nach der langen Kriegsperiode nicht allein aus dem Blickwinkel der Politik- und Personengeschichte betrachtet wird, wenn Elemente nationalgeschichtlicher,